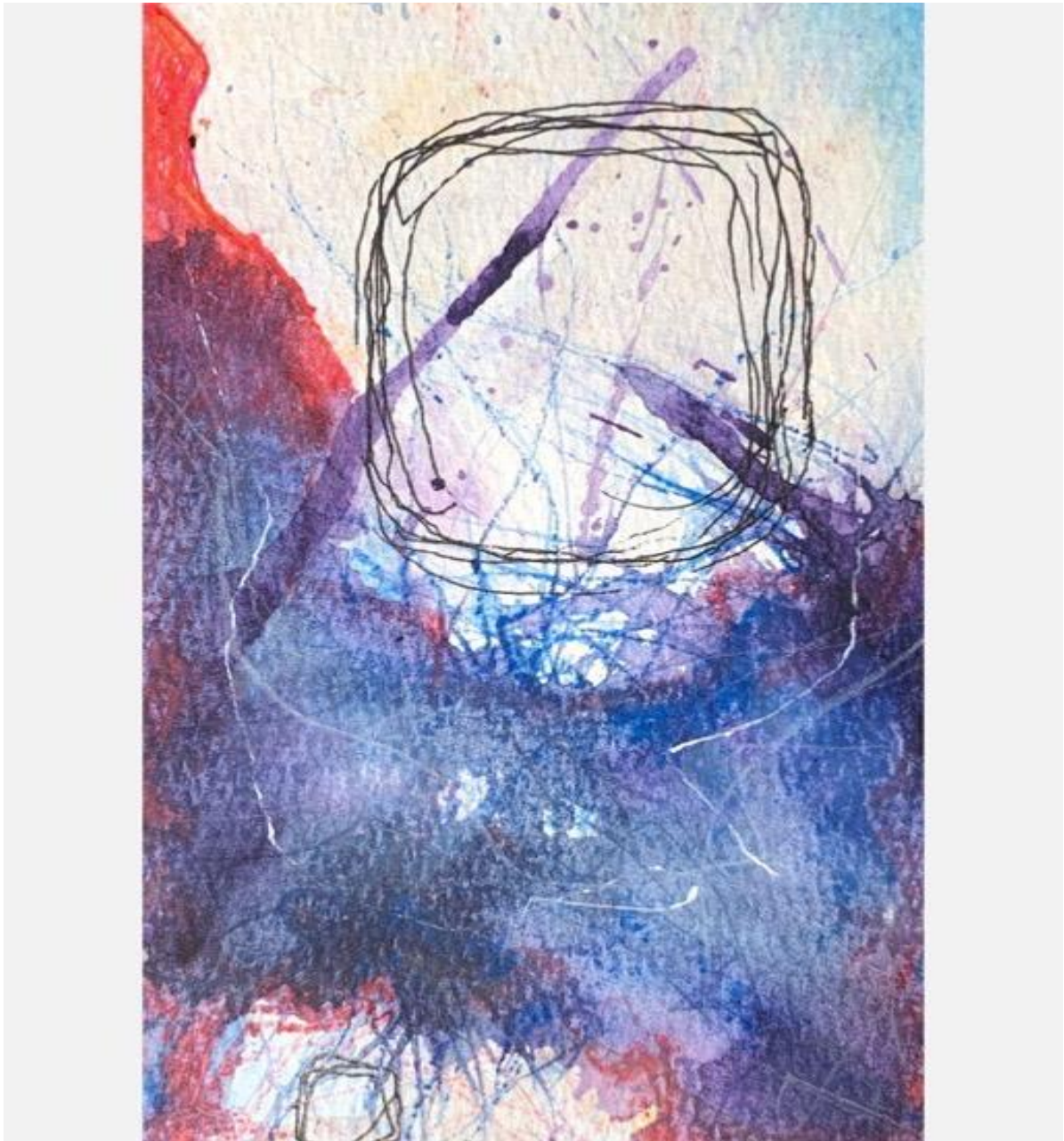




Zwischen Chaos und Klarheit:

Ein Atemzug zwischen dem Zerfall und dem Verstehen. Kein Lärm, nur das Nachhallen von allem, was möglich ist.

Gedanken schweben, nicht gefangen in Linien oder Logik. Sie fragen nicht nach Ziel, nur nach Richtung. Hier ist kein Entweder. Kein Müssen. Nur ein Raum, in dem alles werden darf.

Ein Licht, noch nicht geboren, aber schon spürbar unter der Haut der Stille.

Zwischen Chaos und Klarheit:

Ein Hauch, ein Flimmern – nicht ganz Licht,
wo Schatten tanzen, doch Wahrheit spricht.
Kein Sturm, kein Stillstand – nur ein Weh'n,
ein Raum, den wenige nur seh'n.
Dort formt das Ungewisse Sinn,
wo Anfänge und Zweifel sind.
Kein Laut, kein Schweigen, nur ein Ton,
ein leiser Klang als Zwischen-Ton.
Kein Entweder, kein klares Ziel,
nur Möglichkeit im Zwischenspiel.
Hier wohnt der Traum, bevor er spricht –
ein Auge offen, halb im Licht.

Zwischen Chaos und Klarheit:

Es gibt einen Ort, der keinem gehört,
wo Denken nicht drängt und Fühlen nicht stört.
Kein Plan, kein Verlust – nur atmendes Sein,
ein stiller Moment im Dazwischen Sein.
Dort löst sich das Wilde in Weiches auf,
und Zweifel verlangsamen ihren Lauf.
Die Fragen sind da, doch schmerzen nicht mehr,
sie schweben im Raum, als wögen sie schwer.
Kein Licht, das blendet, kein Dunkel, das schreckt,
nur Ahnung, die leise das Herz entdeckt.
Ein Anfang vielleicht, der noch keiner ist –
ein zögerndes Flüstern, das Hoffnung verspricht.
